DOKUMENTATION

Mitteilungen des Dokumentationsarchivs
des Katholischen Jugendwerkes Österreich

Nummer 117
März 2020

- **Missbrauchte Sinnsuche**
- **Jugendforschung: Religion out?**
- **Bischofssynode: Transparenz?**

EIN WORT ZUVOR

Das darf man schon jetzt behaupten: Kein anderer Papst hat in seiner Amtszeit so viele Problemfelder der Kirche angezeigt und angesprochen wie Papst Franziskus. Von der Jugendsynode bis zur Amazonasproblematik – ein breites Spektrum. Absichtserklärungen gibt es zuhauf. Bleibt dennoch die Frage der Umsetzung. Solche Problemfelder wurden auch in Österreich erörtert. Da hießen sie z.B. *„Dialog"*. Doch auch hier wurde vieles schubladiert. Unser Beitrag „Transparenz" weist auf ein derzeit sehr aktuelles Problem hin. Innerkirchliche Problemfelder gibt es in unserer Zeit wahrlich viele. Man könnte sie unter dem Begriff *„Selbstbeschädigung"* zusammenfassen. Dankbar müssen wir unserem Kardinal Schönborn sein, der sie in einem Satz ansprach: *„Im Blick auf die Kirche stelle zudem der ‚geistliche Missbrauch' von Menschen ein Problem dar."* Die erwünschte Einheit von Glaube und Glaubwürdigkeit ist auf eine harte Probe gestellt.

Dieses Vakuum nützen schamlos Sekten und sektenähnliche Gemeinschaften aus. Besonders Jugendliche werden gezielt geködert. Wer sich in die Fänge dieser Gruppierungen begibt, wird skrupellos ausgenützt. Es gilt, rechtzeitig zu warnen. In der *„Baustelle Kirche"* sind Reformen dringend erforderlich!

Euer Otto Urban

Impressum:

Mitteilungen des Dokumentationsarchivs des KJWÖ (erscheint vierteljährlich)

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion und Hersteller:
Kath. Jugendwerk Österreich,
1010 Wien, Johannesgasse 16
Tel: 01 / 516 11 / 11 53
E-Mail: archiv@kjweb.at

Schriftleitung:
Otto Urban
Referatsleitung:
Gerhard Dobias, Hans Tauber
Grafik und Layout:
Otto Kromer

Öffnungszeiten des Archivs:
jeweils Mi von 9.00–12.00 Uhr

Bezugspreis eines Heftes: €1,50
Jahresabo (4 Hefte): €6,-
(kostenlos für Mitglieder des KJWÖ)

Einzahlungen auf das Konto:
Katholische Jugend Österreich,
1010 Wien
BIC: RLNWATWW
IBAN: AT17 3200 0000 0514 0389
Verwendungszweck:
6010/4010

Druck und Versand:
Rötzer-Druck Eisenstadt

Titelbild: KJSÖ, kaleidio 2019,
© Jakob Haijes

© Kromer; Heller-Garten, Gardasee

MISSBRAUCHTE SINNSUCHE

Otto Urban

Im Rückblick ist man noch immer sprachlos:

- Am 26.3.1995 beschuldigte ein ehemaliger Zögling des Knabenseminars Hollabrunn den damaligen **Kardinal Groer** des sexuellen Missbrauchs. Es folgt eine Welle der Empörung, dann des Schweigens und schließlich *„der Gewissheit dreier Bischöfe"*, es bestehe Wahrheitsgehalt.
- Am 14.1.2010 meldeten sich beim deutschen Schulleiter des Berliner Canisius-Kolleg drei Jugendliche, sie wären in ihrer Schulzeit missbraucht worden. Ungläubig – aber sehr mutig – erkundigte sich der Schulleiter und forderte die ehemaligen Zöglinge auf, ähnliche Vorkommnisse zu melden, sollten sich überhaupt welche ereignet haben. Mehr als 100 Schüler deklarierten sich. (1)
- Es folgten Vorwürfe von Missbrauch oder Vertuschung durch Bischöfe und Erzbischöfen aus den USA, Mexiko und Australien. Ein weltweites Phänomen wurde offenkundig.
- Katholische Orden und Gemeinschaften – wie die Legionäre Christi oder die Johannesgemeinschaft – waren involviert. Bedauernd stellte **Kardinal Schönborn** fest: *„Es ist erschütternd, dass so viele der neuen geistlichen Bewegungen Gründer haben, die sich mit der Zeit als Missbrauchstäter erwiesen haben." (2)*

Objektiver Weise muss hier angemerkt werden, dass sexueller Missbrauch nicht auf kirchliche Institutionen und Personen beschränkt ist. Tatsächlich handelt es sich im weitesten Sinn um ein gesellschaftliches Problem und betrifft auch viele private und öffentliche Bereiche.

Der so genannte „Fall Groer" gab letztlich auch den Anstoß dafür, dass die Bischöfe nach einem mehrjährigen Diskussionsprozess Maßnahmen, Regelungen und Orientierungshilfen gegen Missbrauch und Gewalt innerhalb der Österreichischen Kirche beschlossen.
Zugleich wurden in den Diözesen entsprechende Ombuds- und Präventionsstellen eingerichtet.

Was erschwerend jedoch hinzu kommt: Missbrauch in kirchlichen Einrichtungen treffen den Nerv der Menschen – nicht nur der Gläubigen – besonders hart. Von der Kanzel moralische Werte einzufordern und selbst nicht danach zu leben (oder darunter zu leiden), das erschüttert. Nirgendwo wird es deutlicher sichtbar: Glaube und Glaubwürdigkeit bedingen einander. Schwindet die Glaubwürdigkeit, schwindet das Vertrauen, steigt die Zahl der Kirchenaustritte enorm. Klar bestätigt dies die Statistik der Kirchenaustrittszahlen in unserem Land.

FATALE FOLGEN

Es gibt ein deutliches Merkmal für (physischen, psychischen, sexuellen ...) Missbrauch: Er ist immer verbunden mit Machtausübung. Ein Mensch wird von einem anderen Menschen schamlos unterdrückt, ausgebeutet, erniedrigt.

Eine bedeutsame Frage drängt sich in den Vordergrund: Haben sich in der katholischen Kirche – und in anderen religiösen oder sich religiös gebenden Gemeinschaften – noch andere, subtilere Formen der Machtausübung eingebürgert? Man spricht in diesem Zusammenhang von *„psychischem Missbrauch"* oder konkreter von *„geistlichem Missbrauch". (3)* **Kardinal Schönborn** benannte dies so in seinem viel beachteten Diskussionsbeitrag.

Eigentlich war es eine sprachliche Meisterleistung, im Rahmen der Österreichischen Bischofskonferenz in einem einzigen Satz den Sachverhalt zusammenzufassen: *„Im Blick auf die Kirche stelle zudem der ‚geistliche Missbrauch' von Menschen ein Problem dar." (4)*

DIE AUFGABE DER KIRCHE

Hinter dem Begriff „Seelsorge" steckt eine der Grundaufgaben unserer Kirche: Dem Menschen auf seinem Lebensweg beizustehen und ihr/ihm zu helfen für dieses Leben – und darüber hinaus – einen Sinn zu finden.

© Jakob Haijes, kaleidio 2019

Dabei setzt die Kirche das biblische „Evangelium" ein, die „Frohbotschaft", die als überliefertes Gotteswort den Menschen ermutigen soll, sich der zentralen Lebens- und Sinnfragen zu stellen und diese – so gut das eben gelingen kann – positiv für sich zu beantworten: *„Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich?"*

Was genau der Sinn des Lebens sein kann, muss jede und jeder von uns letztlich ganz persönlich beantworten. Wer es schafft, wird auf ein *„geglücktes Leben" (5)* verweisen können, wer es nicht schafft, gerät in Gefahr an den Lebenserfordernissen zu verzweifeln.

GRUNDVORAUSSETZUNG

Eines gilt es zu bedenken: Jeder Mensch ist ein mit freiem Willen ausgestattetes Individuum. Was den einen glücklich macht, muss für den anderen nicht unbedingt sinnstiftend sein. Und: Niemand kann letztlich *„zu seinem Glück gezwungen"* werden. Die Entscheidung, welcher Lebensweg letztlich eingeschlagen wird, liegt allein bei der handelnden Person.

Natürlich sind Entscheidungshilfen nicht nur möglich, sondern auch förderlich, oft gewünscht. Gerade die heutige Zeit der Individualisierung und der Pluralisierung bringt es mit sich, dass jungen Menschen jegliche Orientierung schwer fällt. *„Anything goes"* tönt es von allen Seiten, und Heranwachsene geraten in Entscheidungsnot. Daraus ergibt sich heute mehr den je eine wichtige Aufgabe für Eltern, Lehrer*innen, Seelsorger, Freundinnen und Freunde usw. Ohne ihren Rat und ihre Obsorge wirkt vor allem ein junger Mensch oft hilflos. Eines darf jedoch nicht passieren: Zwang – denn

ZWANG IST MISSBRAUCH

Missbrauch liegt dann vor, wenn von außen auf die Entscheidungsfreiheit und Entscheidungsfähigkeit eines Menschen Druck und Zwang ausgeübt werden. Besonders heikel ist das dann, wenn es um eine Person geht, die sich in einer inneren oder äußeren Notlage befindet und Rat und Hilfe sucht. Ähnliches gilt für Menschen, die *„auf der Suche"* sind, Orientierungshilfe benötigen und deshalb auch bereit sind, sich anderen Menschen anzuvertrauen – oder sich gar in einer Lage befinden, wo sie auf die Hilfe und Führung anderer Menschen angewiesen sind.

- Man denke hier an Menschen, die von Schicksalsschlägen getroffen sind, wie z.B. durch eine plötzlich auftretende schwere Krankheit, durch den Tod des geliebten Partners, durch den Verlust des Arbeitsplatzes oder durch erlittene Gewalt.

- Man denke aber auch an Kinder, die in Situationen geraten, wo sie selbst nichts dagegen tun können, aber schwer darunter leiden, wenn sich z.B. ihre Eltern in Streit und Scheidung befinden, wenn Armutsgefährdung den Familienalltag unerträglich stresst, wenn sie selbst Mobbing erfahren – und mit niemandem darüber reden können.

- Man denke aber auch an junge – und ältere – Menschen, die aufgrund ihrer Alltagssituation isoliert sind, keine Lebensperspektiven haben und darum auch keinen Sinn mehr für sich und ihr Leben sehen können. Das lässt sich durchaus auch als *„spirituelle Notlage"* identifizieren.

Schwindet bei diesen Menschen die Hoffnung auf eine gute Zukunft, auf ein geglücktes Leben, dann werden diese belastenden Erfahrungen zu einem echten Problem. Hilfe zur Bewältigung der schier ausweglosen Situation wäre sehr wünschenswert. Es besteht die Gefahr der Selbstschädigung bzw. einer langfristigen psychischen Erkrankung.

© piktogramme, O. Kromer

PROBLEMFELD: „GEISTLICHER MISSBRAUCH"

Hilfe seitens der Kirche, seitens kirchlicher Sozialeinrichtungen oder christlich motivierter Gruppen und Bewegungen wird in vielen Varianten angeboten. Seelsorgliche Aussprachen, Gesprächsrunden, Selbsthilfegruppen, Beratungsangebote bis hin zu professioneller psychiatrischer Hilfe stehen zur Verfügung. Aber das Grundprinzip muss Freiheit und Freiwilligkeit sein. Ein Hilfsangebot kann gegeben werden. Entscheiden, ob dieses angenommen wird, kann und muss nur die betreffende Person selbst.

Alles andere wäre Zwang. Das ist hier vielleicht leicht gesagt, betrifft es doch erwartbar gerade auch Menschen, die derart in ihren Ängsten und Nöten gefangen sind, dass sie sich mit abgeklärten Entscheidungen schwer tun und sich gerne einem einigermaßen hoffnungsvoll klingenden Angebot – ohne lange Prüfung zuwenden, weil sie dringend einen *„Rettungsanker"* benötigen. Umso größer ist in diesem Fall die Verantwortung derer, die diese Hilfe anbieten. Umso größer auch die Verpflichtung, die mit der Hilfeleistung einhergehende Abhängigkeit der/des Hilfesuchenden nicht zum eigenen Vorteil – zur Befriedigung eigener Bedürfnisse – auszunützen, also zu missbrauchen.

© piktogramme, O. Kromer

Geistlicher Missbrauch entsteht also dann, wenn sich hinter religiös motivierten Angeboten zu spiritueller Orientierung und Hilfe Strukturen verbergen, deren Ziel darin besteht, den suchenden Menschen in Abhängigkeit zu bringen und zu halten, ihr/ihm ein *„ideal"* erscheinendes Lebensmodell aufzudrängen und jegliche kritische Infragestellung bereits im Ansatz zu verhindern.

Dass besonders christliche Gemeinschaften davon betroffen sind, wird zunehmend wahrgenommen. Eine intensive Werbetätigkeit dieser oft international tätigen und ausgezeichnet getarnten Gruppierungen erstreckt sich derzeit über ganz Österreich. Es ist ein lohnender Versuch, sektenmäßige Strukturen zu benennen. Exemplarisch seien hier einige Erscheinungsbilder angeführt:

LEITFADEN ZUR VORSICHT

- **VORSICHT SEI GEBOTEN**, wenn Gemeinschaften der Auffassung anhangen, die menschliche Natur sei heillos verdorben und in sich schlecht. Aus der Verdorbenheit gerettet zu werden, müsse man sich einer göttlich inspirierten Einsicht bedingungslos unterwerfen. Eine Leidensmystik wird aufgebaut. Nur durch Leiden kann die Welt gerettet werden. Das Verlangen nach Wohlempfinden wird als Schwäche oder gar als Sünde betrachtet. Den Mitgliedern wird *„Selbstaufgabe"* als positiver Wert vorgestellt und abverlangt.

- **VORSICHT SEI GEBOTEN**, wenn Gemeinschaften einer apokalyptischen Weltensicht anhangen. Die Erde sei zum baldigen Untergang bestimmt. Weltuntergangsszenarien werden dargeboten und kurzfristig vorhergesagt. Nur wer die von der Gemeinschaft angebotenen Hilfen peinlich genau befolgt, werde gerettet. Damit wird jedoch die Freiheit der Person eingeschränkt, ja geradezu vernichtet. Jegliche Form der Manipulation ist vorprogrammiert.

- **VORSICHT SEI AUCH GEBOTEN**, wenn der Eindruck erweckt wird, das Leben in einer bestimmten Gemeinschaft oder mit einer bestimmten Entscheidung wäre das reinste Glück. Dieser Druck führt dazu, dass Mitglieder über wahre Gefühle schweigen und ihr Äußeres, ihre Mimik, ihre Aussagen und ihr Verhalten dem Glücksnarrativ anpassen. Sie lächeln, auch wenn sie unglücklich sind. Sie erzählen allen, wie gut es ihnen geht und wie dankbar sie sind, obwohl sie sich depressiv fühlen. Sie sind scheinbar die besten Werber ihrer Gemeinschaft, denn alle persönlichen Probleme sind zur Seite geschoben.

- **VORSICHT SEI GEBOTEN**, wenn Gemeinschaftsleiter ein „Guru-Verhalten" entwickeln, und sich selbst als fehlerfrei betrachten. Auch exklusive Bindung an eine Gründerperson verführt zum Missbrauch. Gleiches gilt für Situationen, wo Gemeinschaftsleiter Mitgliedern mit „Liebesentzug"

drohen und das Buhlen um die Gunst des Gründers unter Mitgliedern der Gemeinschaft dazu führt, dass alles andere ausgeblendet wird. (So ein Befund von Kardinal Schönborn) (6)

- **BESONDERE VORSICHT** sei bei jenen christlichen Gemeinden geboten, deren Vorsteher*innen vorgeben, sie hätten eine besondere spirituelle Erfahrung gemacht, hätten Erscheinungen erlebt, sprächen mit den Erscheinungspersonen. Sie glauben, sie wären von Gott ergriffen worden ausgewählt, berufen, Wünsche und Anordnungen weiterzugeben. Die Menschen, die sie verführen, sind zunächst tatsächlich fasziniert und begeistert. Es wäre sogar ihre freie Entscheidung sich dieser Bewegung anzuschließen. Dass dies sich nur zu oft als geschickt eingefädelte Manipulation entpuppt, gehört zu den leidvollen Erfahrungen.

© Elke Ehninger, t-online.de

© James Thew, UK.de

- **BESONDERE VORSICHT** sei bei jenen christlichen Gemeinschaften am Platze, die für sich den Anspruch haben eine *„Familie auf höherer Ebene"* zu sein. Man suggeriert dem Aspiranten, künftig sein Leben in Fülle zu gestalten: Lass deine alte Familie zurück, schränke den Kontakt ein, brich mit deinen bisherigen Freunden! Ab jetzt wirst du die Segnungen erleben und glücklich sein. In dieser neuen Familie wirst du Geborgenheit und Zufriedenheit finden. Wir weisen dir den Weg, denn wir besitzen die Wegweisung von oben. Die alte Familie, aus der du stammst, gehöre jedoch der Vergangenheit an.

Die Manipulationsabsicht, oft verbrämt mit Bibelzitaten, liegt auf der Hand. Ab nun gibt es keine persönliche Freiheit, der Wille der neuen Familie (oder besser des vermeintlichen Oberhauptes) zählt. Jeder Versuch, der Macht der Gruppe zu entrinnen, endet in Verachtung, Schmähung und schweren psychischen Leiden.

- **BESONDERE VORSICHT** ist jenen christlichen Gemeinschaften entgegen zu bringen, welche die Beichte als besonders segensreich ansehen. Durch die Beichte werde die persönliche und spirituelle Entwicklung gefördert. Zwei besondere Spielarten werden dabei angeboten:

© KNA/Harald Oppitz

Im Sakrament der Buße werden Sünden vergeben, dies sei für eine gedeihliche Persönlichkeitsbildung erwünscht. Oftmaliges Beichten sei daher durchaus förderlich. Optimal wäre es, sich einen bestimmten Beichtvater zu wählen, der diese Entwicklung mitbetreut und fördert. Bei der Auswahl könnten wir behilflich sein. Unserer Gemeinschaft nahe – oder gar Mitglied unserer Bewegung – sei Pater NN. Er wäre bestens geeignet …

Eine besondere Art der Beichte ist von einigen Gemeinschaften bekannt. Während einer ordentlichen Sitzung werden die Mitglieder verhalten, *„Sünden gegen die Gemeinschaft"* öffentlich vorzutragen und um Verzeihung zu ersuchen. Da werden Versäumnisse, Vernachlässigungen, Streitpunkte usw. vorgetragen oder hinterfragt. Letztendlich sollte

es keine Geheimnisse geben. Ehrlichkeit und Offenheit sind obligate Tugenden. Allerdings weiß der Vorsteher einer solchen Gemeinschaft auf geschickte Weise über alle Befindlichkeiten der Mitglieder Bescheid. Er gewinnt sehr einfach einen aktuellen Befund seiner Sekte.

Diese erweiterungsfähige Auswahl von Befunden sektenähnlicher Gemeinschaften, bzw. echten Sekten stammen nicht aus dem Mittelalter. Sie sind jüngerem Datums. Bedauerlich ist, dass obgenannte Fakten nicht allgemein bewusst sind. Viele sehen sogar keine Beeinträchtigungen – auch viele Kleriker stehen ratlos bis ungläubig diesen Tatsachen gegenüber. Das gibt zu denken!

ÜBERRASCHENDE FOLGERUNGEN

Die katholische Kirche verzeichnet viele Gemeinschaften – und das schon in früher Zeit. Immer wieder sind neue hinzugekommen. Viele entwickelten sich zu Orden mit eigenen Regeln und Zielsetzungen. Orden gelten als *„Perlen der Kirche"*! Doch halt! Gilt dies für alle?

Wenn wir die oben beschriebenen Vorsichtsregeln als Maßstab anlegen, werden einige der Überprüfung nicht standhalten. Da finden sich Regeln, die Menschen verachtend bis Menschen vernichtend festgelegt sind. Erschreckend drastische Lebensweisen werden abverlangt – von willensloser Selbstaufgabe bis zur psychischen Folter. Natürlich alles gewürzt mit religiösen Aussagen, biblischen Hinweisen und sonstigen Methoden, die zum angeblich gottgewollten Leben führen sollen.

Es ist schon klar, dass mittelalterliche Ordensgründer die Erkenntnisse der heutigen Wissenschaft wie Psychologie und Medizin nicht kannten. Einige dieser Gründer hätten eher auf die Couch eines Psychiaters gehört. Doch den gab es damals noch nicht. So stifteten sie nur zu oft Unheil statt des vermeintlichen Heils.

Irrtum begeht, wer nun annimmt, das sei doch überwundene Vergangenheit. Es ist anzuerkennen, dass Kardinal Dr. Schönborn mutig zwei moderne Gemeinschaften beim Namen nannte. (7)

Vorsicht ist also auch heute von Nöten. Zumal von sektenähnlichen Gemeinschaften vor allem junge Menschen angesprochen werden. Sie wollen für ihr weiteres Leben Orientierung finden und gelangen in die Fänge von fragwürdigen Gruppierungen. Skrupellose Methoden führen zu immer größerer Abhängigkeit. Ein Ausstieg gelingt nicht leicht. Seelische Verletzungen bleiben oft bestehen. Ein möglicher Anreiz zum Beitritt zu derartigen Gruppen besteht wohl auch darin, dass die in unserer kirchlichen Gemeinschaft verantwortlichen Personen vor allem junge Menschen in ihrer Suche nach geistlicher Begleitung vernachlässigen. Wenn Pfarrer, Kapläne, Lehrer*innen, Jugendseelsorger und pastorale Mitarbeiter*innen den ihnen Anvertrauten nicht hilfreich zur Seite stehen, vielleicht für diese Aufgaben auch nie ausreichend ausgebildet wurden, gehen Jugendliche anderweitig auf Suche. Spirituell Vernachlässigte können ihren Lebensweg nicht gut bewältigen. Sie scheitern oft in ihrem Weiterkommen.

© Vrouwe van alle Volkeren

Neulich lagen auf dem Schriftenstand des Wiener Stephansdoms kleine Marienbildchen. Ein unverfängliches Gebet auf der Rückseite – dann eine Web-Adresse. Irgendjemand hat diese Bildchen einfach hingelegt – zur freien Entnahme ...

Die angegebene Web-Adresse führt zu einer christlichen Gemeinschaft mit Sitz in Holland. Endzeitliche Szenarien fordern zum Gebet auf. Prophezeiungen terminisieren Geschehnisse, die aber nicht eingetreten sind. Das stört jedoch nicht. Ein neues *„Marien-Dogma“* sei vordringlich erwünscht – theologisch höchst fragwürdig und von Rom bereits abgelehnt.
Zielgruppe: junge Menschen. Eine Niederlassung in Österreich sei im Aufbau!

Es gilt auf der Hut zu sein. Erfreulich, dass dies auch die Verantwortlichen in der Kirche als vordringlich erkannte haben. Der Innsbrucker Diözesanbischof **Hermann Glettler** sucht nach Wegen. *„Die Kirche muss sich mehr für junge Leute engagieren. Das ist eine zentrale Aufgabe."* Und *„vielen Jugendlichen fehlt oftmals schon jede Form eines einfachen Kontaktes mit der Kirche".* (8)

Die große Frage der Jugendbildung:
Wie gewinnen wir verloren gegangenes Vertrauen zurück? Dok

Quellenangaben:
(1) „Kathpress" Infodienst Nr. 877 vom 10.1.2020 Seite 8
(2) „katholisch.at." vom 14.11.2019
(3) vgl. dazu: Wagner, Doris (2019): Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche. Herder, Freibur-Basel-Wien; oder auch: Haslinger, Josef (2020): Mein Fall. S. Fischer, Frankfurt a.M.
(4) „kathpress.at" vom 19.3.2019
(5) vgl. dazu: Zulehner, Paul M. (1980): Übergänge zum Leben. Kyrios-Verlag, Meitingen - Freising
(6) „katholisch.at." vom 14.11.2019 – Missbrauch in der Kirche eine „massive Realität"
Online: https://www.katholisch.at/aktuelles/127865/schoenborn-missbrauch-in-der-kirche-eine-massive-realitaet#
(7) ebd.
(8) „katholisch.at." vom 15.1.2020

© *Timothy Choy, feinschwarz.at*

AM PULSSCHLAG DER JUGEND

Otto Urban

Alljährlich wird vom Institut für Jugendkulturforschung eine Studie vorgestellt. Nun liegt die *„Österreichische Jugendwertestudie 2019" (1)* auf dem Tisch. Einige Zahlen sind wirklich interessant und lehrreich.

Das positivste Ergebnis zuerst: Für 76% der 1.000 im September befragten 16- bis 29-Jährigen ist Familie der wichtigste Lebensbereich. Diese überragende Dominanz verblüfft. Das Eingebundensein in eine Familie hat an Stellenwert enorm gewonnen. Knapp danach der Kontakt zu Freund*innen und Bekannten (71%). Die Lebensbereiche Politik (13,5%) und Religion (13%) werde von den Jugendlichen in ihrer Wichtigkeit weit zurückgereiht.

Alarmierend nannte das Institut für Jugendkulturforschung die Haltung der jungen Österreicher*innen zur Politik. 70% der befragten Jugendlichen stimmen mit keiner Partei wirklich überein. Dem Satz *„Die meisten Politiker haben keine Ahnung, wie es den meisten Menschen geht"*, konnten mehr als vier von fünf Befragten zustimmen. Beim Wahlverhalten komme es den Jungen auf die Emotion an. Gewählt werde überwiegend *„das geringste Übel"*. 67% glauben zudem, dass der Wohlstand zurückgehen und es ihnen einmal schlechter gehen werde als ihren Eltern – so der Befund der Jugendforscher*innen.

Was für Politik und Religion gleichermaßen gilt: Eine weltanschauliche Verankerung ist bei den Jugendlichen heute kein Thema mehr. Vorrangig gehe es ihnen darum, *„hier und heute ein gutes Leben zu führen und für*

die persönliche Zukunft sichere Planungsgrundlagen zu haben."(2) Dabei erleben sie eine Welt, die sich zunehmend unübersichtlicher und widersprüchlicher entwickelt. Auch völlig verschiedene Weltanschauungen und Glaubenssysteme stünden hier nebeneinander. Deshalb gilt: *„Andere(s) tolerieren, solange man sich im persönlichen Lebensvollzug nicht gestört und sich nicht um persönliche Lebenschancen betrogen fühlt."(3)* Wobei nach Einschätzung der Jugendforscher*innen hier eine gleichgültige Toleranz im Spiel ist, die nicht gerade einen interreligiösen Dialog suche. *„Existenzielle Indifferenz"* sei das Merkmal des jugendlichen Zeitgeistes.

Kirche als wertevermittelnde Institution ist also schwer gefordert, denn eine zweifellos bestehende persönliche Religiosität entkoppelt sich zusehends von der Alltagspraxis in und mit einer Religionsgemeinschaft. Wobei andere Studien (4) belegen, dass Jugendliche sich selbst durchaus als *„gläubig"* bezeichnen, wiewohl sie Glauben als etwas Individuelles und Persönliches betrachten, der Kirche aber kritisch gegenüberstehen. Hier sind Räume und glaubwürdige Personen gefragt, die Jugendlichen vor allem zuhören können - und sie nicht von vorneherein missionieren wollen. Dok

Quellenangaben:
(1) Institut für Jugendkulturforschung (Hrsg.): Die Österreichische Jugendwertestudie 2019 Online-Umfrage unter 16- bis 29-jährigen ÖsterreicherInnen, Eigenstudie https://jugendkultur.at
(2) Großegger, Beate (2019): Jugend & Religion - ein schwieriges Verhältnis. „religion ist interessant, aber ein wenig langweilig" und „Jeder glaubt, an was er will". Kurzexpertise. S.2 https://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Kurzexpertise_JugendReligion_Großegger.pdf
(3) ebd. S. 4
(4) vgl. dazu: Schweitzer, Friedrich u.a. (2018): Jugend – Glaube – Religion. Eine Repräsentativstudie zu Jugendlichen im Religions- und Ethikunterricht. Waxmann-Verlag, Münster
Kommentar: https://www.feinschwarz.net/glauben-von-jugendlichen/

TRANSPARENZ?

Otto Urban

Wir besitzen eine neue Regierung! Bravo! Und natürlich auch ein Regierungsprogramm. Darin ein neues Schlagwort: *„Transparenz!"* Nicht der *„gläserne Mensch"* sei das Ziel. Der Staat und die Gesellschaft soll *„gläsern"* – durchschaubar – werden!

TRANSPARENZ

- bei der Vergabe leitender Posten und Funktionen,
- bei den staatlichen Förderungen an Institutionen und Vereinen,
- und Offenlegung aller Spender der politischen Parteien usw.

Gut so! Aber gilt Transparenz auch für die Kirche?
Durchstöbert man unser Archiv, fällt Sonderbares auf: Transparenz wurde auch im kirchlichen Bereich gefordert – und das schon vor 20 Jahren. Das hat auch seine Gründe:

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts erschütterten einige mutwillige Bischofsernennungen die katholische Kirche unseres Landes. Scharenweise verließen damals Gläubige unsere Kirche. Rund 50.000 waren es einige Jahre lang. Das beeindruckte den Vatikan keineswegs. Kurswechsel war angesagt - und der musste durchgezogen werden. Gläubige galt es dabei nicht zu befragen! Viele junge Menschen distanzierten sich offen (oder nur insgeheim) von dieser sonderbaren Vorgangsweise. Die Österreichischen Bischöfe verfolgten in ihrer großen Mehrzahl die bedauerliche Entwicklung. Es musste gegengesteuert werden – auch wenn dies in Rom nicht erwünscht schien.

Großartig wurde in der ganzen Welt der Wechsel in ein neues Jahrtausend gefeiert. Warum auch nicht! Das geschieht ja nicht alle Jahre! Doch wenige Tage später – genau am 12.1.2000 – gelangte ein Reformpapier der katholischen Kirche auf die Schreibtische der Medien. Der damalige Innsbrucker Diözesanbischof **Alois Kothgasser** leitete im Rahmen des *„Dialogs für Österreich"* eine Arbeitsgruppe. Sie befasste sich mit der Frage der Bischofsernennungen und ortete ein *„Missbehagen in Zusammenhang von Bischofsernennungen in Österreich".* Es ist auch heute noch interessant, welche Forderungen damals erhoben wurden. Daher ein kurzer Auszug:

> *„Man hätte sich in der Vergangenheit mehr Transparenz und mehr Mitbeteiligung an der Erarbeitung von Vorschlägen (für Bischofsernennungen) erwartet. Es wäre wichtig, dass Bischofskandidaten auf Grund einer umfassenden Konsultation durch den Apostolischen Nuntius, die Bischofskonferenz und die Diözesanbischöfe im je eigenen Bereich ermittelt werden. Die Frage ist, wie die Ortsbischöfe entsprechende Kandidaten ermitteln. Eine breite Beteiligung des Kirchenvolkes wie bei einer Wahl hält man jedoch nicht für zielführend!" (1)*

Dieses Arbeitspapier, das ausdrücklich den Begriff *„Transparenz"* anspricht, wurde natürlich nach Rom gesandt und erreichte sicherlich den Vatikan. Doch eine Antwort der päpstlichen Behörden blieb aus. Uns ist im Archiv kein Schreiben bekannt, das als Antwort gelten könnte. Wahrscheinlich hat ein unterbeschäftigter vatikanischer Prälat das Schreiben mit dem Vermerk „eingegangen" in seinem Schreibtisch schubladiert. Da allgemein eine Sperrfrist von 50 Jahren gilt, gelangen die Wünsche aus Österreich erst nach zwei Generationen an die vatikanische Öffentlichkeit. Da ist alles bereits „Gras von gestern"!

Die Laien, die vor zwanzig Jahren das Arbeitspapier mitgestaltet hatten und redlich versuchten, durch neue Initiativen das Missbehagen vieler Katholiken zu stoppen, wurden ignoriert. Sie sind heute die Eltern unserer Jugend. Welches Kirchenbild können sie ihren Kindern anbieten? Dok

Quellenangabe:
(1) „Kathpress"-Tagesdienst Nr. 009 vom 13.1.2000, S. 5

JEDES JAHR IM MÄRZ ...

ES IST UNSER PRINZIP:

Kein Subventions-Euro wird für die Herausgabe der **„DOKUMENTATION“** verwendet. Tatsächlich werden Herstellung, Druck und Postversand ausschließlich durch Ihren ABO-Beitrag und Ihre Spenden ermöglicht.

Wenn Sie weiterhin die Mitteilungen des DOK-Archivs beziehen wollen, überweisen Sie uns bitte Ihren Beitrag. Er kann weiterhin erstaunlich niedrig gehalten werden – und beträgt weiterhin für die kommenden vier Hefte nur **€** 6,-.

Darüber hinausgehende Spenden werden gerne angenommen.

Wir danken für jeden Betrag sehr herzlich!

AT RLB NOE-WIEN AG ZAHLUNGSANWEISUNG

ZP H 0309000527

EmpfängerIn Name/Firma
Katholische Jugend Österreich

IBAN EmpfängerIn
AT17 3200 0000 0514 0389

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank
RLNWATWW

Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt

EUR Betrag Cent

Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz Prüfziffer

Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet
Kto. 6010/4010

Dokumentation – Jahresbeitrag 2020

IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma

V11/1

©STUZZA FN122251G

006

Unterschrift ZeichnungsberechtigteR

Betrag Beleg

30+

OFFENLEGUNG GEMÄSS § 25 – MEDIENGESETZ

Alleineigentümer:

Katholisches Jugendwerk Österreichs – Johannesgasse 16 – 1010 Wien

Die periodisch erscheinende „DOKUMENTATION“ stellt sich zur Aufgabe,

- die im DOK-Archiv gesammelten Zeitschriften, Zeitungen, Behelfe, Protokolle, Fotos und Materialsammlungen aus der Geschichte der Katholischen Jugend und Katholischen Jungschar vorzustellen,
- zeitgeschichtliche Zusammenhänge anhand der Dokumente aufzuzeigen,
- die wissenschaftliche Arbeit in verschiedenen Fachbereichen zu fördern,
- die Verbindung mit den ehemaligen Verantwortlichen der „Katholischen Jungschar Österreichs“ und der „Katholischen Jugend Österreichs“ aufrecht zu erhalten und
- auf Veranstaltungen, Aktionen, Tagungen und Seminare der KJSÖ und KJÖ hinzuweisen.

© Peter Kneffel, Menschen auf der Berliner Mauer, 9.-10.11.1989; dpa

JUGENDSEELSORGEKONFERENZ 1989 – AN DER ZEITENWENDE

Otto Kromer

Nein, wir haben es nicht vergessen: Hier also der versprochene Beitrag über die Internationale Jahreskonferenz für Jugendseelsorge, welche vom 5. bis 10.11.1989 in Heiligenstadt – damals DDR – abgehalten wurde.
Der folgende Text ist der – ungekürzte – Originalbericht des damaligen Rektors des KJWÖ und Bundesjugendseelsorgers **Willi Vieböck**, erstmals veröffentlicht in der Fachzeitschrift „jugend&kirche“. (1)

„JUGENDSEELSORGEKONFERENZ AM PULS DER ZEIT

Vom 5. bis 10. Nov. 1989 fand in Heiligenstadt (DDR) die internationale Jahreskonferenz für Jugendseelsorge statt. Österreich war heuer besonders gut vertreten durch 15 Teilnehmer/innen aus 6 Diözesen. Die Visa mußten bereits im April beantragt werden. Doch kurzfristig wurden wir Zeugen der umwälzenden politischen Ereignisse.

ZUR KONFERENZ:

Wir waren etwa 100 Jugendseelsorger/innen. Die erste katholische Konferenz in dieser Größenordnung in der DDR. Vertreter aus der Schweiz, Frankreich, Dänemark, den Niederlanden, der Bundesrepublik und natürlich aus der DDR. Unser Thema (das Mühe hatte, sich gegenüber den tagespolitischen Ereignissen zu behaupten) lautete: *„Die Lebenswelt junger Menschen. Eine Herausforderung an die Ortskirche.“*

Viele Parallelen wurden deutlich; auch wenn Fremdbestimmung im Osten anders gefärbt ist als im Westen; auch wenn Resignation und Rollenangepaßtheit verschiedene Ursachen haben; auch wenn der Materialismus verschieden ausschaut (hoher Aufwand, der nötig ist für den Lebensunterhalt – oder Medienverlockung). Wir hatten Gelegenheit, vor allem über das Gastland mehr zu erfahren:

- durch den volkstümlichen **Propst Kockelmann**, der uns Land und Leute, Mentalität und Pastoral in humorvoller Weise schilderte;
- durch **Prof. Feiereis** von Erfurt, der uns den weltanschaulichen Hintergrund erschloß und vor unseren Ohren nachdachte über die Christen des Landes und ihre Kirche (Kirchenmodelle, Konzil und Konziliarer Prozeß, gegen jegliche geistige Enge);
- durch **Bischof Wanke** von Erfurt, der Jugendseelsorge nicht als Sonderpastoral sieht, sondern als Normalpastoral. Er stellte ein neues Fragen fest nach dem, was bleibt, und plädierte für ein Teilnehmenlassen am eigenen Leben;
- aber auch durch eine humor- und gehaltvolle Kirchenführung im Erfurter Dom;
- durch Leute auf der Straße;
- und vor allem natürlich durch unsere Kolleginnen und Kollegen in der Jugendseelsorge.

ZUR POLITISCHEN SITUATION:

„Die Oberen stehen jetzt mit dem Gesicht zum Volk – weil sie mit dem Rücken zur Wand stehen." Ähnliche Bemerkungen waren öfter zu hören. Alle, auch die DDR-Bürger, überraschte das Tempo der Veränderungen. War am 7. November noch der enttäuschende Entwurf für ein neues Reisegesetz in den Zeitungen gestanden (im Kern wieder eine Gnade der Behörde und kein freies Recht), so waren zwei Tage später die Grenzen praktisch offen. Jeden Tag Rücktrittsmeldungen, neue Namen (Wer ist das? Wie ist der?).

Heiße Debatten: Sollen die ersehnten freien Wahlen möglichst bald stattfinden? Oder etwas später, damit sich die Opposition formieren kann?

Ein Beispiel: Am Montag hatten wir Gelegenheit, am wöchentlichen Friedensgebet in Heiligenstadt teilzunehmen. Um 18 Uhr läuteten die Glocken der Stadt. Die Leute stellten brennende Kerzen in die Fenster. Lange vor Beginn des Gottesdienstes um 19 Uhr war die Kirche gesteckt voll.

Rosenkranz und politischer Gottesdienst fügen sich harmonisch zusammen. Ebenso paßt die anschließende Demonstration und das Politikergespräch. Man singt das heimatliche Eichsfeldlied und gleich darauf *„Großer Gott, wir loben dich"*. Parolen gegen die Sperrzone an der Grenze, gegen die *„Stasi"* (Geheimpolizei) und die Einheitspartei samt Jugendorganisation (*„SED und FDJ – führten uns in den Bankrott"*).

Ungefähr 25.000 Leute waren auf der Straße (bei 16.000 Einwohnerinnen in Heiligenstadt). Und wir durften Zeugen sein. Ich erlebe das als große Verpflichtung. Und ich will mit Aufmerksamkeit und Tatkraft den weiteren Weg der Menschen in diesem Land und besonders der Schwesterkirche begleiten."

DER FALL DER MAUER

Die Reise nach Heiligenstadt hatte die damalige Jugendpastoralreferentin im KJWÖ, **Ingrid Kromer,** mitorganisiert. Es waren umfangreiche Vorarbeiten nötig, um alle 15 österreichischen Teilnemer*innen mit den erforderlichen Reisepapieren auszustatten. Aufregend die Einreise in die DDR: *„An der Grenze waren wir schon ziemlich nervös. Jede Menge Grenzpolizei, wir mussten aussteigen, das ganze Gepäck wurde durchsucht ... es dauerte eine Ewigkeit!"* – Ganz anders die Heimfahrt wenige Tage später: *„Auf einmal gar keine Kontrollen an der Grenze, lachende und winkende Menschen – wir sind einfach so durchgefahren!"(2)*

Günter Schabowski bei der Pressekonferenz, am 9.11.1989 © dpa

2014: Friedensgebet in der St.Gerhard-Kirche, Heiligenstadt © E. Jüngel, TA

Die Grenzöffnung kam ziemlich überraschend – auch für den damaligen Sprecher des SED-Zentralkomitees, der am 9.11.1989 live im Fernsehen die Botschaft zu verkünden hatte: *„Und deshalb haben wir uns dazu entschlossen, heute eine Regelung zu treffen, die es jedem Bürger der DDR möglich macht, über Grenzübergangspunkte der DDR auszureisen. … Also, Privatreisen nach dem Ausland können ohne Vorliegen von Voraussetzungen, Reiseanlässen und Verwandtschaftsverhältnissen beantragt werden. Die Genehmigungen werden kurzfristig erteilt … Das tritt nach meiner Kenntnis, ähh, ist das sofort, unverzüglich."(3)*

Damit war nun auch definitiv die Mauer „gefallen". Freilich nicht ganz unerwartet, denn bereits im Frühjahr 1989 wurde die Grenze zwischen Ungarn und Österreich durch eine symbolische Durchtrennung des Stacheldrahtes seitens der Außenminister **Alois Mock** (Österreich) und **Gyula Horn** (Ungarn) geöffnet. Im Rahmen eines *„Paneuropäischen Picknicks"* vom 19.8.1989 nützten etwa 600 DDR-Bürger*innen dieses Loch im Zaun als Gelegenheit zur Flucht in den Westen. Dok

Quellenangaben:
(1) Vieböck, Willi (1989): Jugendseelsorgekonferenz am Puls der Zeit. In: jugend&kirche. Fachzeitschrift für Jugendarbeit u. Jugendpastoral, 23.JG (1989/90) Heft 2; S. 21f.
(2) nach Zeitzeuginnen-Interview mit Ingrid Kromer, 24.10.2019
(3) Günter Schabowski, Mitglied des Zentralkomitees der SED, Erster Sekretär der SED-Bezirksleitung Ost-Berlin, im Rahmen einer Pressekonferenz am Abend des 9.November 1989

© Archiv KJSÖ

KJ UND KJS AKTIV – Aktivitäten seit 1945:

- VOR 70 JAHREN: Die Führungszeitschrift „Der Ruf“ erscheint seit fünf Jahren. Mit 23.000 Exemplaren erzielt man einen Höchststand der Auflage. Bei vorsichtiger Schätzung erreicht daher die publizistische Stütze der männlichen Jugend eine hohe Zahl ehrenamtlicher Mitarbeiter der Katholischen Jugend

Sich gut im gesellschaftlichen Leben artikulieren und mitdiskutieren zu können, war dringend erwünscht. Die KJÖ begann am 9.3.1950 in Wien mit dem 1. Rednerkurs.

Die politische Lage in unserem Land war noch stark parteipolitisch geprägt. Vor wenigen Monaten fand die 2. Wahl der Republik statt und die KJ hat eine klare Haltung vorgegeben. Eine der wahlwerbenden Parteien erhofften sich einen Umschwung. Er blieb aus. Es folgte eine *„Politik der Nadelstiche“*. Im ursprünglich überparteilichen Jugendherbergsverband wurde die KJ wegen ihrer parteilichen Distanz misskreditiert. Am 21.5.1950 verließen die KJÖ und weitere Jugendorganisationen den Verband. Wenige Wochen später gründeten sie das überparteiliche Jugendherbergswerk.

- VOR 55 JAHREN: Gemeinsame Interessen wurden beim 1. Treffen der Landjugend Europas diskutiert. Es fand unter dem Motto *„Gemeinsam bauen wir Europa für eine neue Welt“* vom 28.-30.5.1965 in Stuttgart statt.

- VOR 45 JAHREN: Die Zeiten der Jugendrevolte hinterließen auch in der KJ ihre Spuren. Neue Wege waren gefragt. Die Pastoraltagung 1975 fand unter Leitung des KJWÖ in Puchberg bei Wels statt und stand unter dem bezeichnenden Motto: *„Jugendarbeit ist möglich“*.

- VOR 30 JAHREN: Vor genau 100 Jahren nahm der Vatikan zu der sich rasant umgestaltenden Arbeitswelt Stellung. Der Papst veröffentlichte damals die Enzyklika *„Rerum Novarum“*. Dieses Jubiläum feierte die KAJÖ mit einer im Mai 1990 anberaumten Romwallfahrt.

Mehr Engagement für Jugendliche notwendig

Die Kirche muss sich mehr für junge Leute engagieren. Das ist eine der zentralen Aufgaben. Eine vor allem bei vielen jungen Menschen kaum noch vorhandene Kirchenbindung sei feststellbar.

Der Innsbrucker **Bischof Hermann Glettler** meint: *„Vielen Jugendlichen fehlt oftmals schon jede Form eines einfachen Kontaktes mit der Kirche."* Er will aus diesem Grund im kommenden Jahr einige Initiativen für junge Menschen setzen.

Diese sind auch in der Diözese Feldkirch im Fokus. Ist doch ein Viertel der ausgetretenen Menschen jünger als 30 Jahre. Vorarlberg hat viele innovative Jugend-Angebote ins Leben gerufen – sie sollen auch 2020 fortgeführt werden. *(15.1.2020)*

Rund 700 Jugendliche bei Theo-Tagen in Vorarlberg und Salzburg

Mehr als 700 Jugendliche informierten sich am heurigen *„Theo-Tag"* in der Diözese Feldkirch und der Erzdiözese Salzburg über die Kirche als Arbeitgeberin und Bildungsträgerin. Rund 300 Schülerinnen und Schüler aus Salzburger Abschlussklassen haben in St. Virgil mit **Erzbischof Franz Lackner** und Vertretern der Erzdiözese Salzburg diskutiert. *„Ihr habt alle viele und großartige Talente"*, richtete sich Erzbischof Lackner in seinen Grußworten an die Jugend und hofft auf ihren Einsatz für die Kirche.

Ort für das Theo-Forum der Diözese Feldkirch war heuer das Bildungshaus St. Arbogast oberhalb von Götzis. Rund 440 Schüler nahmen an der 12. Ausgabe des Formats teil, das heuer unter dem Motto *„Da ist was im Busch"* stand. Das Forum ist als Informationstag zu religiösen und sozialen Berufen gedacht. *(7.2.2020)*

FREUNDE, LASST UNS FRÖHLICH LOBEN!

Wir gratulieren ...

Die folgenden Seiten (27 – 31) können aus datenschutzrechtlichen Gründen in dieser Online-Ausgabe der DOKUMENTATION nicht angezeigt werden.

Jesus sagte zu ihr: Maria! Maria Magdalena verkündete allen: Jesus lebt! Joh 20, 16

OSTERGRUSS 2020

Nach alter Tradition übermitteln Jungscharkinder am Ostersonntag den Menschen ihrer Pfarrgemeinde einen Auferstehungsgruß.
Die Bildmotive der Kärtchen werden jedes Jahr von Kindern gestaltet, heuer war Marie aus der Pfarre Fritzens in Tirol die Künstlerin. Der Text aus dem Johannesevangelium berichtet von den Frauen am Grab, welche als erste dem Auferstandenen begegnen und dieses Erlebnis verkünden:

„Jesus sagte zu ihr: ‚Maria'! … Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: ‚Ich habe den Herrn gesehen.'
Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte." (Joh 20,16.18)

Möge uns allen die Botschaft von der Auferstehung Jesu Befreiung bringen und Mut machen, sich für jene einzusetzen, die unter Ausgrenzung, Not, Unterdrückung, Neid, Missgunst und Verfolgung leiden müssen!

DAS WÜNSCHEN WIR UNSEREN LESERINNEN UND LESERN AUS GANZEM HERZEN!

Gerhard Dobias, Charlotte Klaban, Otto Kromer, Hans Tauber, Otto Urban

Neue Tel.Nr.: 0043 (0)1 516 11|11 53

IN CHRISTUS AUFERSTANDEN

Sie gestalteten mit uns die Jungschar- und Jugendarbeit, wir lernten sie bei Sitzungen, Kongressen, Feiern und Schulungen kennen. Wir wollen sie nicht vergessen – im Gebet wollen wir ihnen dankbar nahe sein.

VOR 55 JAHREN VERSTARB (1965)

Prof. Leopold Katt

VOR 40 JAHREN VERSTARB (1980)

Lieselotte Spitaler, geb. Wald

VOR 30 JAHREN VERSTARBEN (1990)

Heinz Hasibar
OIng. Franz Jandl
Pater Franz Payr SJ
Irmgard Schmidberger
Leopold Summerauer

VOR 25 JAHREN VERSTARBEN (1995)

P. Konrad Dronia SDB
Dr. Hildegard Holzer
P. Prof. Siegfried Hornauer
Msgr. OStR. Josef Maitz
Dr. Michael Heinrich Schmid Can.Reg.
Msgr. Prälat Prof. Karl Wild
Bischofsvikar P. Josef Zeininger
Prälat Florian Zimmel

VOR 20 JAHREN VERSTARBEN (2000)

Msgr. Prof. Josef Dunst
Prälat Josef Edelhauser
Msgr. Kann. Alfred Hirtenfelder
Hofrat Prof. Franz Hubalek
Stefan Klaner
Dkfm. Dr. Elfriede Klee
OStR. DI Prof. Robert Klenkhart
Christine Leidinger
Barbara Lulek
Silvia Strassner
Msgr. Rudolf Walter
Msgr. Viktor Zorzi

VOR 15 JAHREN VERSTARBEN (2005)

Franz Beck
Msgr. OStR. Karl Eger
Ruth Musall
Mathias Opetnik

Msgr. Pfarrer i.R. Martin Fink
OOff. i.R. Walter Flach
Msgr. KR. Franz Gugenberger
Alois Holzhacker
Jakob Moser
Elisabeth Prilisauer-Winter
Prof. Josef Steurer
Irmtrud Strakosch
Gertrude Vielnascher, geb. Rögner

VOR 10 JAHREN VERSTARBEN (2010)

Univ.Prof. HR. Fridolin Dörrer
Ing. Egon Fadengruber
Dietlinde Haupolter
GR. Wolfgang Höfinger
Josef Hutz
Diakon Heinrich Jagenbrein
Erna Jagerhofer
Anna Kwiatkowski
KR. Josef Ladenhaufen
Maria Leiner
Pfarrer KR. Roman Leitner
Erna Neubrand
Dr. Christoph Offenberger
Sr. Edith-Josefine Patreider
OStR. Josef Rohringer
Dr. Edeltraud Schobel
OSR. Ing. Johann Schöttel
Dr. Theodor Stöhr

VOR 5 JAHREN VERSTARBEN (2015)

Lilly Bernasek
Anton Dick
Ing. Johann Dorn
Msgr.Prälat Josef Eichinger
RR. Hermann Glück
Prof. Erhard Hirtl
Dkfm. Vinzenz Höfinger
Robert Holler
Kan.Prälat Dr. Alois Hörmer
OStR. Gunter Janda
Georg König
Msgr.KR. Viktor Krätzl
Waltraud Naderer
Dir. Günter Pichl
HR. Dr. Josef Prager
KR. P. Gottfried Prinz
Prälat Mag. Josef Rittsteuer
Prof. Michael Schefcik
Lisbeth Spitzlinger
Dir. Dr. Karl Vogler
Josef Weiner
Prälat Dr. Wilhelm Zauner
P. Anton Zottl OSFS

LETZTES JAHR VERSTARBEN (2019)

Heinz Aspöck
Prof.Dr. Annemarie Auer, geb. Kaindl
RR. Josef Bertsch
Dir. August Christa
Felix Hofstadler
Brigitte Kastenhuber, geb. Magerl
Gertrude Patek
Linde Schlegel, geb. Zollner
DDr. Hartwin Schmidtmayr
Dir. Theresia Schwärzler

IM GLAUBEN KEIN TOD !

Wir gedenken unserer Verstorbenen ...

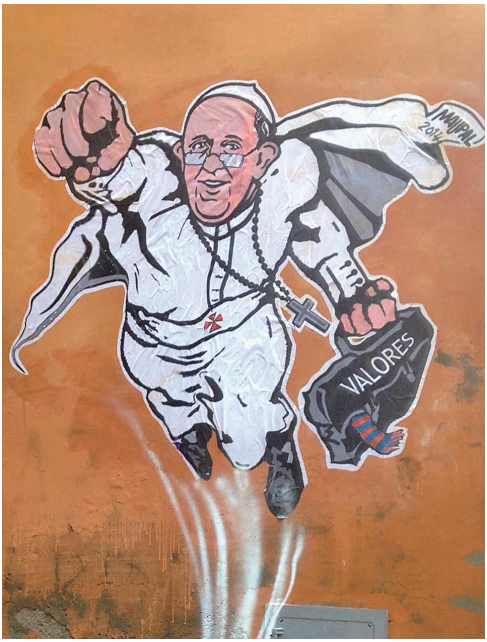
Reg.Rat. JOSEF BERTSCH **† 20.10.2019**

Josef begeisterte sich als Lehramtskandidat für die Ziele der Katholischen Arbeiterjugend. Er half, Gruppen der KAJ im Ländle aufzubauen und wurde schließlich zum Diözesanführer der KAJ von Feldkirch gewählt. Josef verstarb im 84. Lebenjahr.

P. ADOLF SCHARWITZL SDB **† 22.1.2020**

Die KAJ der Erzdiözese Wien verliert durch den aus Kärnten stammenden Priester eine hervorragende Persönlichkeit. Von 1982 bis 1988 war er ihr geistlicher Assistent. Keine großen Aktionen, keine Ansprachen seien hier angeführt. Scharwitzls Besonderheit lag in seiner überragenden Menschlichkeit und seiner Zuwendung. Er lebte Christsein und wurde so für viele zum Vorbild. Bis zu seinem Tod blieb er mit „den Seinen“ aus der Jugendzeit verbunden und wurde vielen Familien ein treuer Begleiter. Solche Priester wünschen wir uns!

An dieser Stelle nochmals der Hinweis:
Wir haben eine neue Telefonnummer,
die Adresse für Elektropost bleibt unverändert:
0043 (0) 15 16 11 | 1153
ARCHIV@KJWEB.AT



Kenner*innen der Comic-Figur **„SUPERMAN“** wissen, dass nur das Mineral „Kryptonit“ die Superkräfte des Helden vernichten kann. Dieses stammt just vom Heimatplaneten „Supermans“...

Möge unser „Super-Papa“ in Rom nicht von Giftspitzen aus den eigenen Reihen in seinem Reformeifer allzu sehr gebremst werden... Dok

Das „Super Papa“ -Graffiti befand sich an der Ecke der Via Plauto und Borgo Pío in der traditionellen Nachbarschaft von Geschäften und Restaurants, die von Touristen oder Mitarbeitern des Vatikans frequentiert wurden. © MAUPAL, 2014

P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien **Zulassungs-Nr.: 02 Z 032991 M**
Österreichische Post AG

Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden an:
Dokumentationsarchiv des KJWÖ; 1010 Wien, Johannesgasse 16

DVR 0680788